

Fotodokumentation zur Fachtagung am 09. Mai 2019

5 Jahre Flüchtlingsintegration im Landkreis Ostprignitz-Ruppin



Einladung mit Programm

Landkreis OPR 5 Jahre Flüchtlingsintegration im Landkreis Ostprignitz-Ruppin

Für die Teilnahme an der kostenfreien Fachtagung ist eine **Anmeldung erforderlich: Integration@opr.de**

Kontakt für Rückfragen:
Kerstin Brendler, Referentin für Flüchtlingsintegration
Landkreis Ostprignitz-Ruppin, Dezernat für Gesundheit und Soziales
Heinrich-Rau-Straße 27-30, 16816 Neuruppin
Tel. 03391-688 2229

Aktuelle Informationen finden Sie auf der Website des Landkreises www.ostprignitz-ruppin.de

Hinweis
Die Veranstalter behalten sich vor, Personen, die rechtsextremen Parteien oder Organisationen angehören, der rechtsextremen Szene zuzuordnen sind oder bereits in der Vergangenheit durch rassistische, nationalistische, antisemitische oder sonstige menschenverachtende Äußerungen in Erscheinung getreten sind, den Zutritt zur Veranstaltung zu verwehren oder sie von dieser auszuschließen.

**5 Jahre Flüchtlingsintegration
im Landkreis Ostprignitz-Ruppin**

Einladung zur Fachtagung
am Donnerstag, 9. Mai 2019, 9-14 Uhr
In der Kreisverwaltung OPR,
Heinrich-Rau-Straße 27-30, Neuruppin
(Anmeldung erforderlich)

5 Jahre Flüchtlingsintegration im Landkreis Ostprignitz-Ruppin

Wir laden Sie herzlich ein zur Fachtagung „5 Jahre Flüchtlingsintegration im Landkreis Ostprignitz-Ruppin“. Gemeinsam wollen wir die Erfahrungen der vergangenen Integrationsarbeit sammeln und aktuelle Bedarfe für die weitere Integration Geflüchteter diskutieren.

Viele Herausforderungen im Landkreis wurden gemeistert durch Projekte, Maßnahmen sowie Initiativen, die von der Verwaltung, von Ehrenamtlichen oder den Trägern der öffentlichen und sozialen Daseinsvorsorge getragen wurden. Die Erkenntnisse dieser aufregenden Zeit sollen nicht verloren gehen. Gleichzeitig bleibt viel zu tun, denn der „Marathon Integration“ dauert an. Die Veranstaltung ist kostenfrei und richtet sich an Fachleute und die interessierte Öffentlichkeit gleichermaßen; bitte melden Sie sich an.

Landkreis OPR 5 Jahre Flüchtlingsintegration im Landkreis Ostprignitz-Ruppin

Programm

9:00 Uhr Grußwort Manfred Richter, Vorsitzender Kreistag OPR
9:15 Uhr Integration Geflüchteter in OPR aus Sicht der Verwaltung und Kommunalpolitik Landrat Ralf Reinhardt über Herausforderungen und Lösungswege der Kreisverwaltung
9:45 Uhr Angekommen um zu bleiben? Migration und Integration in Nordwest-Brandenburg Podiumsdiskussion mit Landrat Ralf Reinhardt, Christiane Schulz ESTAruppin e.V., Raha Safdari RKN, Johannes Lachmann Havelia GmbH, Tatjana Fesenko Stattwerke e.V. Moderation Alexander von Uleniecki
10:45 Uhr Zeit für Diskussion
11:30 Uhr Mittagsimbiss
12:00 Uhr Workshopzeit: Gesellschaft in Bewegung: Wie gestalten wir die Zukunft?
Bildung und Sprache Michael Schwandt RAA & Anke Unkenholt KVHS
Arbeitsmarktintegration soziale Teilhabe Axel Schmidt Jobcenter & Stefanie Wagner IQ Brandenburg
Stefanie Kühl-Kirsch RKN & Christiane Schulz ESTAruppin e.V.
Leben in Nachbarschaft Martin Osinski NP bleibt bunt & Thomas Kriegstein KSB
13:30 Uhr Vorstellung der Ergebnisse aus den Workshops
14:00 Uhr Ende der Veranstaltung

In Kooperation mit

Einladungskarte zur Veranstaltung

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

© Bildmaterial & Kontakt

Kerstin Brendler, Referentin für Flüchtlingsintegration
Dezernat für Gesundheit und Soziales, Landkreis Ostprignitz-Ruppin
Heinrich-Rau-Straße 27-30, 16816 Neuruppin
Tel. 03391-688 2229, Mail: kerstin.brendler@opr.de, www.ostprignitz-ruppin.de



Manfred Richter, Vorsitzender des Kreistags Ostprignitz-Ruppin

Grußwort Manfred Richter, Vorsitzender Kreistag OPR

Herr Richter eröffnete mit seinem Grußwort die Fachtagung und überbrachte die Grüße der Abgeordneten des Kreistages. Er erläuterte die lange Tradition der Migration und Zuwanderung in Nordwestbrandenburg. Bestes Beispiel für gelungene Integration sei Theodor Fontane, ein Spross hugenottischer Religionsflüchtlinge. Über die Jahrhunderte ist die Region Prignitz und das Ruppiner Land auf Zuwanderung angewiesen. Aktuelle demografischen Hochrechnungen belegen, dass dies so bleiben wird.

Er bekräftigte, dass die Kreistagsabgeordneten zu einer aktiven Willkommenskultur stehen und OPR als „Landkreis der Vielfalt“ sehen, was ihre Entscheidungen während der Jahre mit starker Zuwanderung leitete. Gleichwohl ist die eigentliche Unterstützung für die Geflüchteten nach ihrer Anerkennung und dem Auszug aus dem Übergangwohnheim vor Ort zu leisten; er selbst ist in Rheinsberg aktiv. Zuletzt appellierte Herr Richter für die Wahl demokratischer Parteien bei der Kommunalwahl Ende Mai. Am Beispiel der Flüchtlingsintegration zeigt sich, wie wichtig dieses Parlament ist.

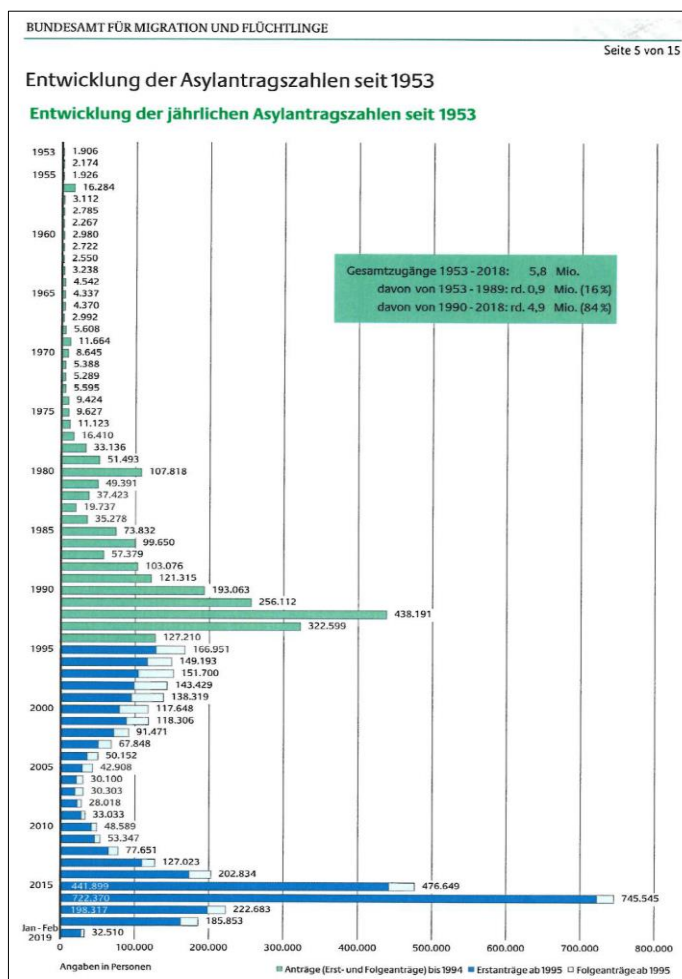
Integration Geflüchteter in Ostprignitz-Ruppin aus Sicht der Verwaltung und Kommunalpolitik

Inputreferat von Landrat Ralf Reinhardt über Herausforderungen und Lösungswege der Kreisverwaltung



Landrat Ralf Reinhardt

In seinem Inputreferat erläuterte Landrat Reinhardt zunächst den zeitlichen Fokus „5 Jahre“



Entwicklungen der Asylantragszahlen seit 1953; Quelle: BAMF

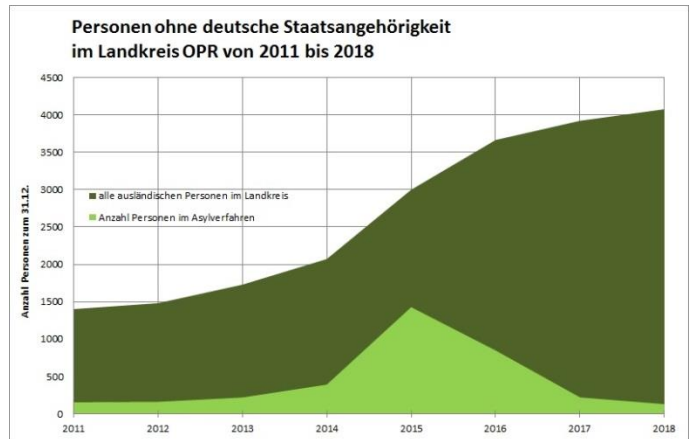
der Fachtagung: Der Zeitraum wurde gewählt, da er aktuelle gesetzliche und integrative Vorgaben berücksichtigt sowie die veränderten Herkunftsländer der Ankommenden zu den früheren Jahren.

Er formulierte die Ziele der Veranstaltung: Bilanz ziehen über den Stand des Erreichten, um diesen für die Zukunft zu sichern, und neue Impulse setzen für das „Wie weiter“ beim Marathon Integration unter den inzwischen deutlich veränderten Bedingungen.



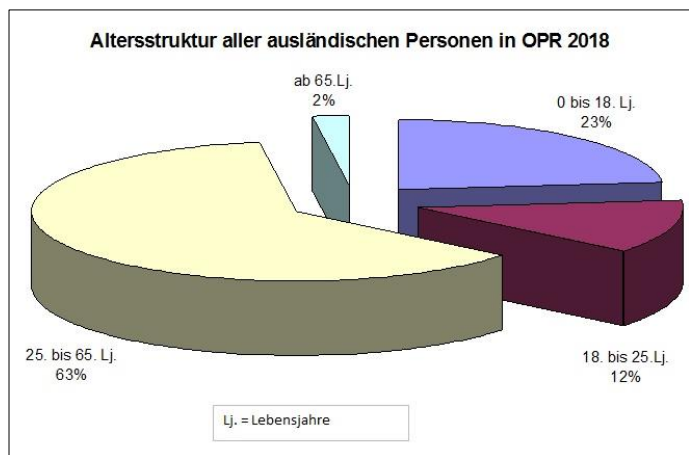
Personen im Asylverfahren in OPR 2000 - 2018

Anhand von Schaubildern erläuterte er Zahlen, Daten und Fakten zur Anzahl geflüchteter und ausländischer Menschen: Die Entwicklung der Asylantragszahlen seit 1953 zeigt unregelmäßige Höhepunkte alle 10 bis 15 Jahre in Deutschland, sog. „Wellen“. Die letzte Spitze 2015 bedeutete für OPR eine Zuweisung von 1428 asylbeantragenden Personen. Insgesamt ist der Anteil aller ausländischen Personen im Landkreis mit rd. 4.000 Personen inzwischen bei 4% angelangt; der Bundesdurchschnitt beträgt 12%.



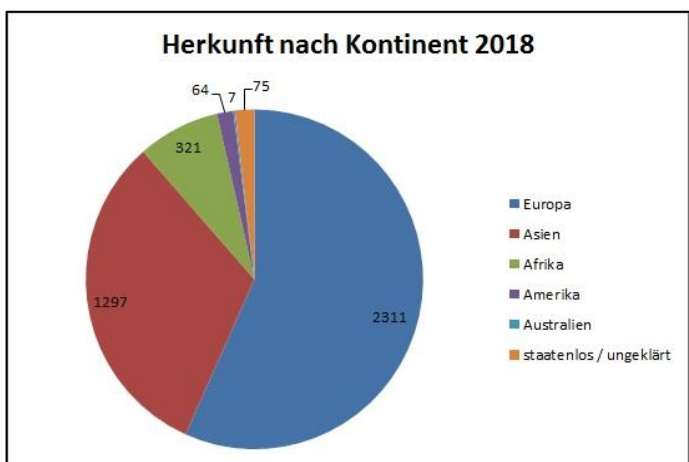
Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit in OPR 2011 - 2018

Durch den demografischen Wandel ist Ostprignitz-Ruppin auf Zuwanderung junger Menschen und Familien dringend angewiesen. Der ländliche Raum gilt im Vergleich zu Großstädten aber bislang als wenig attraktiv für die Neuansiedlung.



Altersstruktur aller ausländischen Personen in OPR 2018

Der Einstieg in die Ausbildungs- und Arbeitswelt ist neben dem Spracherwerb die eigentliche Herausforderung der Integration von ausländischen Personen. Mitgebrachte Schul- und Berufsabschlüsse erfüllen meist nur in Teilbereichen die Vorgaben; viele Stunden an Zusatzqualifizierung sind nötig. Dafür sind entsprechende Sprachkenntnisse nötig. Denn ein eigenes Auskommen und ein unabhängiges Leben, die Knüpfung von sozialen Kontakten über die Arbeitswelt und die persönliche Selbstverwirklichung hängen eng mit der beruflichen Laufbahn zusammen. Er versicherte, dass die gesammelten Handlungsziele aus den Workshops in der Verwaltung zum Ausgangspunkt und als Orientierung für die weitere Arbeit in der Bildung und Integration ausländischer Zuwandernder verwendet werden.



Herkunft nach Kontinent aller ausländischen Personen in OPR 2018

In diesem Zusammenhang verwies der Landrat auf die Doppelfunktion der Kreisverwaltung: Die Behörde ist nicht nur Dienstleister im Rahmen der Verfahrensabwicklung, sondern auch Arbeitgeber und Ausbildungsbetrieb.

Ausdrücklich bedankte sich der Landrat für die praktizierte Zivilcourage der Bevölkerung, der Ehrenamtlichen und Beschäftigten bei Vereinen, Organisationen, Trägern, den Ruppiner Kliniken und der Verwaltung in den vergangenen Jahren.

Podiumsdiskussion

Angekommen um zu bleiben? Migration und Integration in Nordwestbrandenburg

Podiumsdiskussion mit Raha Safdari, Krankenschwester bei den Ruppiner Kliniken, Christiane Schulz, Geschäftsführerin ESTAruppin e.V., Landrat Ralf Reinhardt, Alexander von Uleniecki, Moderation, Johannes Lachmann, Geschäftsführer Havelia GmbH, und Tatjana Fesenko, Geschäftsführerin Stattwerke e.V..



R. Safdari, C. Schulz, R. Reinhardt, A. von Uleniecki, J. Lachmann, T. Fesenko (v.l.n.r.)

Der Kreis der Podiumsteilnehmenden zeichnete sich durch hohe Kompetenz aus, sodass die Diskussion schnell zum Kern des Themas fand. Die Fragen des Moderators Alexander von Uleniecki orientierten sich an den Workshopthemen.

Frau Safdari schilderte ihre Erfahrungen der letzten Jahre als Fluchterfahrene. Sie kam mit ihrem Bruder zunächst im Übergangsheim in Zechlinerhütte unter. Ihr halfen am Anfang Ehrenamtliche beim Spracherwerb und beim Zurechtfinden im Alltag. Die vielen kulturellen Unterschiede der Personen und die Sprachbarriere waren anfangs das schwierigste. Liturgische Gottesdienste und Dorffeste ermöglichten erste Kontakte mit Einheimischen. Die Kommunikation mit Behörden wäre ohne Hilfe nicht möglich gewesen. Inzwischen ist sie als Krankenschwester bei den Ruppiner Kliniken beschäftigt; der Anerkennungsprozess der mitgebrachten Abschlüsse dauerte rund 2 Jahre und war mit viel Bürokratie verbunden. Die Sprache ist für alles der Türöffner, der Schlüssel für alles weitere.

Frau Schulz forderte, dass die Sprachkurse mehr an die Bedürfnisse der Geflüchteten angepasst werden sollen: Bildungsstand, Vorkenntnisse, die Frage der Kinderbetreuung und eine evtl. bereits aufgenommene Ausbildungs- oder Arbeitsstelle schaffen große Differenzen. Insgesamt müssten Integrationsangebote schneller zur Verfügung stehen, lange Phasen des Wartens erschweren insgesamt den Prozess. Dies gelte auch für den Schritt in die erste eigene Wohnung, es gebe viele Vorbehalte bei Vermietern. Die gesellschaftlichen Anforderungen sind immens: Krankmeldung, Urlaubsantrag, Höflichkeit, Pünktlichkeit, Steuern. Man müsse auch die Kraft- und Mutlosen mitnehmen; dabei ist die zuständige Stelle nicht unbedingt identisch mit der Person des Vertrauens.

Herr Lachmann berichtete als Arbeitgeber von seinen Erfahrungen mit ausländischen Mitarbeitern. Er begann 2016 mit Einstellungen von Geflüchteten und konnte von einer guten Zusammenarbeit mit den zuständigen Behörden berichten. Sprachliche Missverständnisse

sind Gift im betrieblichen Arbeitsprozess. Arbeit zwingt zum Spracherwerb, er sehe das daran, dass seine syrischen Mitarbeiter nun auch beginnen polnisch zu reden. Die Überbrückung kultureller Unterschiede brauche Zeit, das Schubladendenken muss abgebaut werden; Respekt und Anerkennung von Frauen in Führungspositionen entwickelte sich im Lauf der Zeit.

Frau Fesenko übte Kritik an reinen Flüchtlingsklassen; dies verzögere den Spracherwerb. In der Schule, im Verein und am Arbeitsplatz werde über den Kontakt mit Einheimischen die Sprache gelernt. Blieben die Zuwandernden unter sich wird die Herkunftssprache genutzt. Gleichzeitig sei es wichtig, dass die sprachlichen und kulturellen Wurzeln erhalten bleiben, Ziel ist nicht die Assimilation sondern ein Leben in Vielfalt. Ausgrenzungen aufgrund von Namen oder Äußerlichkeiten müsse aufhören. Zu klären sei, wer nach der Zeit von Betreuung und Patenschaften langfristig im Alltag helfen kann.

Herr Reinhardt berichtete über seine Auslandserfahrungen in Norwegen. Der Abbau von Vorurteilen und die Kontaktaufnahme im Alltag erfolgten über die Landessprache. Ziel ist ein selbständiges Leben, ohne Unterstützung durch das Jobcenter auf eigenen Beinen zu stehen. Beratung und Hilfe gibt es für jeden Lebensbereich in bestehenden Strukturen, diese stehen nicht nur Einheimischen sondern auch Zuwandernden zur Verfügung. Sind diese Angebote ggf. noch zu wenig bekannt?



Publikumsbeitrag zur Podiumsdiskussion

Ergänzungen und Fragen aus dem Publikum bezogen sich auf folgende Themenfelder:

- ? Betriebe suchen Arbeitskräfte – Geflüchtete suchen Arbeit: Wie kommt man zusammen
- ? Integration über Vereine, v.a. Sport
- ? Organisierte, sichere Flüchtlingszuwanderung
- ? Kampagne „sicherer Hafen“: Initiative soll über zukünftigen Kreistag aufgegriffen werden

Workshopzeit

Gesellschaft in Bewegung: Wie gestalten wir die Zukunft?

Es fanden zeitgleich 4 Workshops statt. Jeder Workshop orientierte sich an denselben Leitfragen:

- Was haben wir und was lief gut?
- Was brauchen wir noch?
- Wie gehen wir das an?

Zum Schluss sollten 3 konkrete Handlungsziele benannt werden.

Workshop Arbeitsmarktintegration

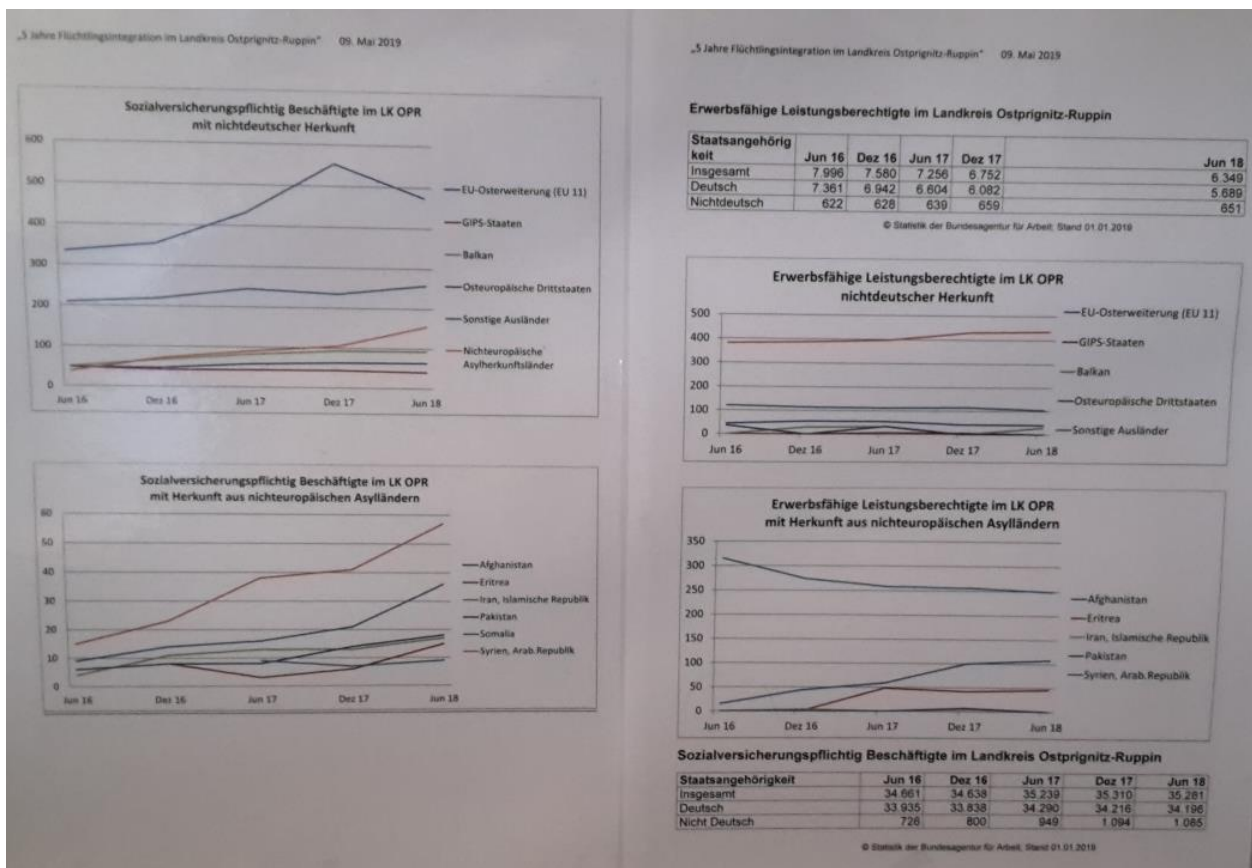
Die Moderation im Workshop Arbeitsmarktintegration übernahmen Axel Schmidt, Amtsleiter Jobcenter, und Stefanie Wagner, Projektmanagerin im IQ Netzwerk Brandenburg der bbw Akademie für Betriebswirtschaftliche Weiterbildung GmbH.



Stefanie Wagner und Axel Schmidt

Axel Schmidt erläuterte zunächst aktuelle Daten aus dem Jobcenter bzgl. der Erwerbsfähigkeit und Beschäftigung ausländischer Leistungsberechtigter im Landkreis. Insgesamt steigt die Erwerbstätigkeit. Die Fachleute kamen schnell in einen regen Austausch.

Ein guter Spracherwerb ist die wichtigste Voraussetzung für die Berufstätigkeit, wichtiger als mitgebrachte Abschlüsse. Allerdings gibt es bei den Sprachkursen Verbesserungspotential. Um Sprachkurse und Schreiben lernen in den Berufsalltag einzubauen könnten Sprachpatenschaften im Unternehmen helfen. VHS-Sprachkurse am Wochenende sind sinnvoller als Abends nach der Arbeit; müssen aber mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar sein (Zeiten abstimmen).



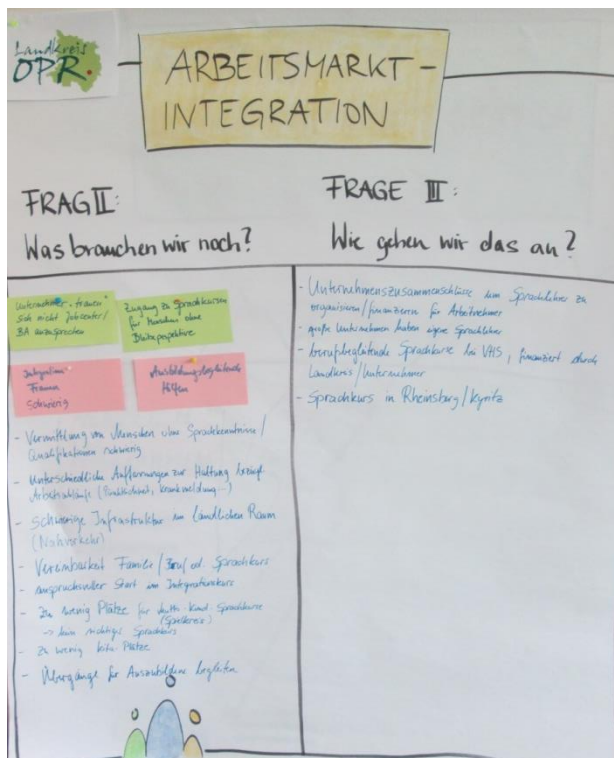


Ergebnis aus dem Workshop Arbeitsmarktintegration

Unternehmen sind dann offen für die Einstellung von Migrantinnen und Migranten, wenn alles andere geklärt ist; sie haben keine Ressourcen für aufenthaltsrechtliche Fragen, Suche nach einer Wohnung oder Wartezeiten bzgl. Abschlussanerkennungen. Ab einer bestimmten Größe sollten Unternehmen aber dazu in der Lage sein und auch den weiteren Spracherwerb unterstützen. Insgesamt könnten die Unternehmen mehr die Beratungen bei Jobcenter und Agentur für Arbeit nutzen, um die migrantischen Zugangsvoraussetzungen vor bzw. für eine Einstellung zu klären.

Als Hürden wurden identifiziert: Im Bereich Ausbildung gibt es in OPR ein zu enges Feld an beruflichen Möglichkeiten, Frauen finden überdurchschnittlich schwer in die Arbeitswelt und die Regeln der deutschen Arbeitskultur sind ein Quell der Missverständnisse.

Sprachkurse sind das wichtigste, denn die deutsche Sprache ist der Schlüssel und die Voraussetzung für alle anderen Schritte: Arbeitskultur, Weiterbildungsbedarf, Teambildung und Berufsschule. Insgesamt wäre es im Integrationsprozess ideal, die Leute auf ihrem Weg wie an einer Perlschnur zu begleiten. Dabei wäre es hilfreich landkreisübergreifend gute Ideen und Projekterkenntnisse auszutauschen und zu nutzen.



Ergebnis aus dem Workshop Arbeitsmarktintegration



Ergebnis aus dem Workshop Arbeitsmarktintegration

Workshop Leben in Nachbarschaft

Die Moderation im Workshop Leben in Nachbarschaft übernahmen Thomas Krieglstein, Geschäftsführer Kreissportbund, und Martin Osinski vom Bündnis Neuruppin bleibt bunt.



Workshop Leben in Nachbarschaft mit Martin Osinski (Mitte)

Herr Osinski berichtet:

„Wir haben uns gefreut, dass mehr Menschen teilgenommen haben als ursprünglich erwartet. Alle haben die Möglichkeit genutzt, etwas zum Thema zu sagen. Dabei waren die Inhalte sehr heterogen, häufig näher am aktuellen Erleben der Teilnehmenden als an der Fragestellung. Für differenzierte Kontroversen war die Zeit zu kurz. Ich hatte aber auch nicht den Eindruck, dass fundamentale Unterschiede im Raum gestanden hätten. Eine größere Zahl von Zurufen hob die Forderung nach Begegnungsräumen auf höchste Priorität.“

In mehreren Facetten wurde die inzwischen erreichte "Normalität" positiv hervorgehoben. Die Vielfalt ist im Straßenbild sichtbarer als noch vor fünf Jahren. Normal sei aber auch, dass die Beziehungen zu den neuen Nachbarn nicht intensiver sind als Kontakte zwischen Alteingesessenen.



Martin Osinski und Thomas Krieglstein



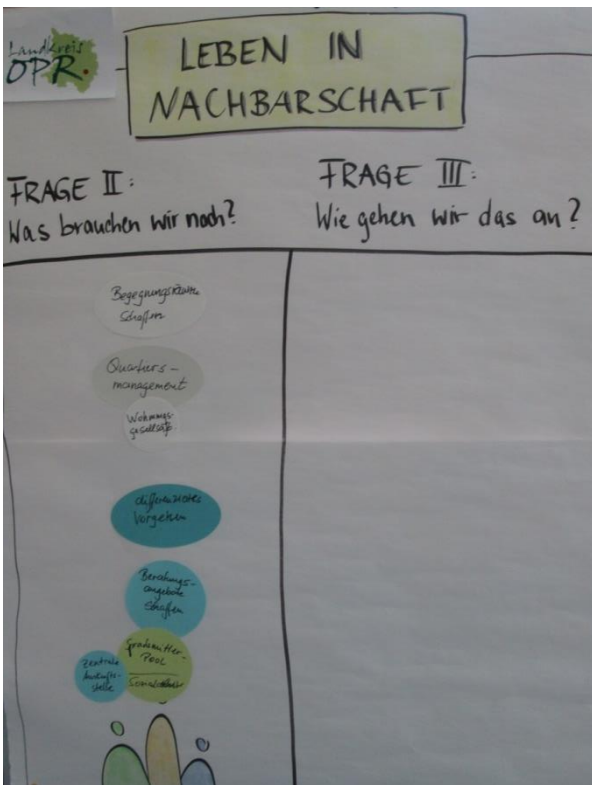
Ergebnis aus dem Workshop Leben in Nachbarschaft

Es war nur eine persönlich betroffene Migrantin mit ihrem Kind dabei - zum Glück war direkt vor der Tür eine Spiel-ecke des Jugendamtes, wo das Kind sich beschäftigen konnte. - Ein weiterer Beleg dafür, dass wir die Bedarfe der Mütter unter den Zugewanderten konsequenter als bisher in den Blick nehmen müssen.

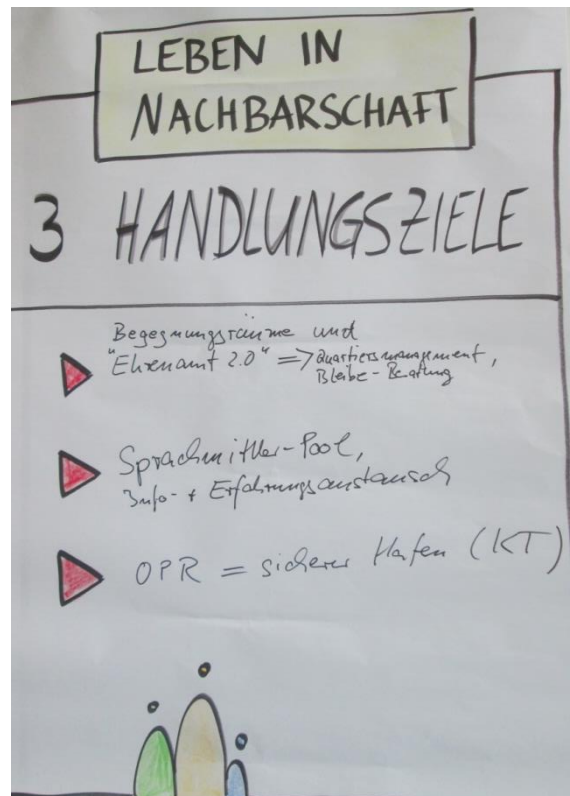
Diese Dame beklagte ganz konkret, dass für sie das "Leben in Nachbarschaft" in Neustadt / Dosse nicht funktioniert. Sie habe keinen Zugang zu den deutschen Nachbarn. Das führte unmittelbar zu der Feststellung, dass die ehrenamtliche Integrationshilfe nur noch in wenigen Einzelfällen funktioniert. Auf der anderen Seite gibt es integrationswillige Zuwanderer, die etwas für das Gemeinwesen tun wollen. Das eine wie das andere führte zu der Überlegung,

das Ehrenamt 2.0 gezielt zu fördern. Dazu muss auch die landespolitisch vorgesehene Sozialarbeit für Bleibeberechtigte im Landkreis wirksam werden.“

Willkommenskultur, Quartiersmanagement, Begegnungsräume für den Kontakt auf Augenhöhe und ehrenamtliches Engagement befördern einen respektvollen Umgang in der Nachbarschaft untereinander und gegenüber Geflüchteten generell.



Ergebnis aus dem Workshop Leben in Nachbarschaft



Ergebnis aus dem Workshop Leben in Nachbarschaft

Workshop Soziale Teilhabe

Die Moderation im Workshop Soziale Teilhabe übernahmen Christiane Schulz, Geschäftsführerin ESTAruppin e.V., und Stefanie Kühl-Kirsch, Koordinatorin Asylbewerber der Ruppiner Kliniken, unterstützt von Vivien Valdivia-Llorente, stellvertretende Koordinatorin Asylbewerber.



S. Kühl-Kirsch(3.v.l.), V. Valdivia-Llorente (stehend) und C. Schulz (rechts)

Soziale Teilhabe stellte sich als ein umfangreiches Themenfeld dar. In der Diskussion wurden die bestehenden Herausforderungen für Integrationsprozesse heute benannt. Denn Integration ist ein langer Prozess und soziale Teilhabe ist immer wieder neu zu gestalten, um sich den aktuellen Situationen und Bedarfen anzupassen. Integration ist ein Prozess der keinesfalls mit der Anerkennung der Personen endet.

Weitere Themen, mit denen sich der Workshop soziale Teilhabe beschäftigte:

- kein gesicherter Aufenthaltsstatus
- fehlende Möglichkeiten, eine angemessene und bezahlbare Wohnung zu finden (Verweigerung von Vermietern „Wir wollen keine Ausländer“)
- sprachliche Hürden durch fehlende Kommunikation im Alltag, die zugleich diese verhindern; fehlende Sprache macht unsicher
- Erwachsene lernen schwerer die Sprache und brauchen Unterstützung bei Ärzten, Behördengängen u.ä.
- Sensibilisierung der Behörden etc. ist nur teilweise gegeben
- berufliche Erfahrungen und Kompetenzen, die nicht anerkannt sind
- andere Werte und Erziehungsstile (z.B. keine körperliche Züchtigung, Verhältnis zu Autoritäten; Aufgaben der Eltern, der Schule, Unkenntnis der Regeln in Kita und Schule)
- besonders schwer haben es Eltern mit behinderten Kindern; hier gibt es großes Unwissen und wenig Möglichkeiten bisher
- wir reden noch immer zu oft über und nicht mit den Betroffenen
- Engagement im Ehrenamt der einheimischen Bevölkerung ist zurückgegangen



Christiane Schulz und Stefanie Kühl-Kirsch mit Ergebnissen aus dem Workshop Soziale Teilhabe



Ergebnis aus dem Workshop Soziale Teilhabe

geschafft und ein hohes Niveau erreicht, obwohl wenige Vorerfahrungen vorhanden waren. Umstritten blieben die Vor- und Nachteile einer zentralen Anlaufstelle für das gesamte Beratungsportfolio im Landkreis.

Diese Herausforderungen fordern Ideen:

- Geflüchtete stärker ins Ehrenamt integrieren, dabei Selbstbehalt von Aufwandsentschädigungen stärken (viele unterstützen ihre Familien zu Hause, da braucht es jeden Cent und Anerkennung läuft auch über Geld)
- Sprachmittlerpool und Koordinierungsstelle hierfür sollte errichtet werden
- Elternarbeit zu Erziehungsfragen; Austauschplattform für Eltern, Kitaplätze möglichst früh
- Stärkung der Selbstorganisation von Migrantinnen und Migranten
- Begegnungsstätten ausbauen: Bsp.: Interkulturelles Café

Die Workshopteilnehmenden waren sich einig, dass sehr vieles in den letzten Jahren im Landkreis von unterschiedlichen Akteuren getan und erreicht wurde. Man habe viel



Mehrfach wurde allen herzlich gedankt für ihr Engagement und dafür, dass es im Landkreis eine gute Zusammenarbeit aller Akteure gab, insbesondere auch mit der Kreisverwaltung. Es wird erwartet, dass die bestehende Offenheit und gute Zusammenarbeit in Zukunft bestehen bleibt. Nun sei eine intensivere Einzelarbeit möglich und nötig für die Leute, die bleiben. Mehr Beratung in die Tiefe sei angesagt, insofern heißt es: Dranbleiben!

Ergebnis aus dem Workshop Soziale Teilhabe

Workshop Bildung und Sprache

Die Moderation im Workshop Bildung und Sprache übernahmen Anke Unkenholt, Geschäftsführerin Kreisvolkshochschule, und Michael Schwandt, Regionalreferent der RAA Brandenburg in Neuruppin.



Angeregte Diskussion im Workshop Bildung und Sprache mit A. Unkenholt (2.v.r.)

Im Workshop Bildung und Sprache kamen zunächst viele unterschiedliche Aspekte zur Sprache. Insgesamt gab es großen Gesprächsbedarf zu den unterschiedlichsten Teilbereichen. Im Verlauf der Diskussion trat schließlich das Themenfeld Schule in den Vordergrund.



Michael Schwandt und Anke Unkenholt

Herr Schwandt erläuterte in diesem Zusammenhang das Sprach- und Familienbildungsprogramm der RAA Brandenburg „Griffbereit Rucksack KiTa / Rucksack Schule“, für das derzeit Kooperationspartner gesucht werden.

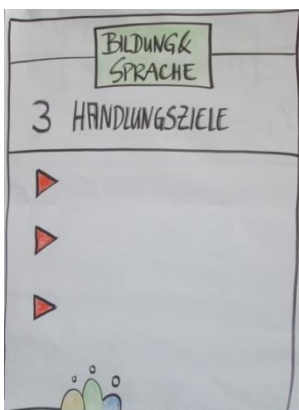
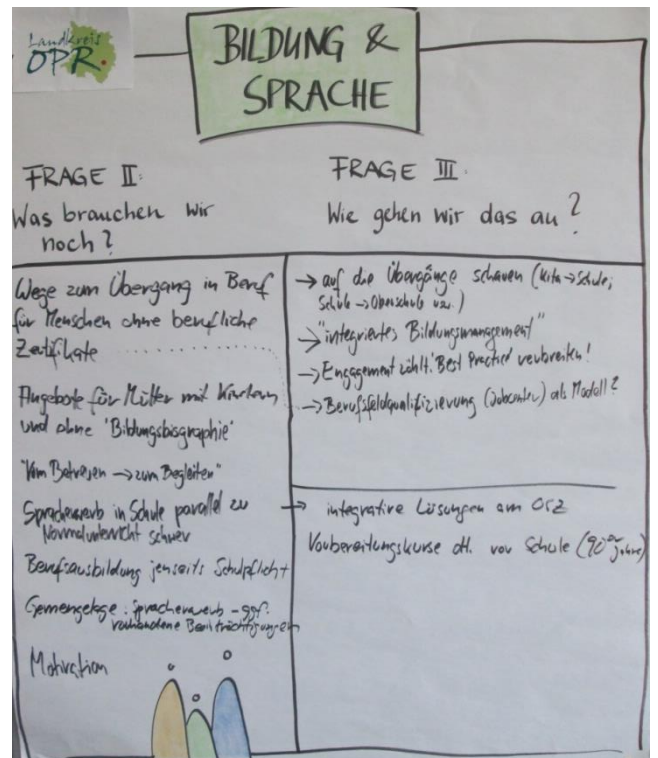
Diskutiert wurde zudem über die Bedeutung von Sprachzertifikaten und ob MIG-Klassen ohne deutsche Mitschülerinnen und -schüler sinnvoll sind.

Inwiefern tatsächlich das Zusammenleben von Flüchtlingen und Deutschen ausschließlich aufgrund von Sprachbarrieren nicht so gut klappt, wie es für alle wünschenswert wäre, blieb offen. Besonders in

diesem Workshop zeigte sich, dass die Zeit kurz bemessen war; Bildung und Sprache konnte keine Handlungsziele zu Papier bringen.



Ergebnisse aus dem Workshop Bildung und Sprache



Was mit den Ergebnissen geschieht

Am Ende der Veranstaltung wollte der Moderator Alexander von Uleniecki wissen, wie mit den erarbeiteten Erkenntnissen der heutigen Tagung in der Kreisverwaltung weiter verfahren wird. Dazu äußerten sich spontan Andreas Liedtke, Leiter des Amtes für Familien und Soziales, sowie der Jobcenterleiter Axel Schmidt.

Herr Liedtke sagte eine kritische Prüfung des KiTa-Bedarfsplans zu, ggf. kann nachgesteuert werden. Inwiefern finanzielle Mittel für die anderen Anregungen zur Verfügung stehen muss erst diskutiert werden, aber man kennt nun die gewünschte Richtung.

Herr Schmidt will die Integrationsbereitschaft auf Arbeitgeberseite erhöhen und dazu mit den entscheidenden Akteuren im Landkreis ins Gespräch gehen.



Andreas Liedtke, Axel Schmidt und Alexander von Uleniecki (v.l.n.r.)

Feedback

Inhaltlich waren die Rückmeldungen insgesamt sehr positiv. Viele Teilnehmende bestätigten, dass sie aus den Fachgesprächen einige Anregungen mitnehmen konnten und ein guter „Spirit“ herrschte. Dies war möglich, da nahezu alle wichtigen Institutionen, Behörden und Träger vertreten waren.

Perspektivisch wurde eine Folgeveranstaltung angeregt, bei der man sich durchaus an die Hindernisse und Problemfelder heranwagen sollte.

Umstritten blieb, ob eine solche Veranstaltung besser in den Abendstunden oder an einem Samstag stattfinden sollte, um berufstätigen Interessierten eine Teilnahme zu ermöglichen.



Feedbackabfrage am Ende der Veranstaltung

Ausliegende Informationen

Flyer und Broschüren von der RAA Brandenburg und dem IQ Netzwerk Brandenburg der bbw Akademie für Betriebswirtschaftliche Weiterbildung GmbH waren schnell vergriffen.

Hier können Sie bestellen oder downloaden:

<https://raa-brandenburg.de/Publikationen-Materialien> und

<https://www bbw-gruppe.de/Informationen/Downloads.html>



Ausstellung

Herr Osinski stellte die Pro Asyl Ausstellung "Menschen & Rechte sind unteilbar" zur Verfügung, die im Eingangsbereich ausgehängt war.

Die Ausstellung im Internet:

<https://menschenrechte.proasyl.de/>

Danksagung

Ein herzliches Dankeschön allen Beteiligten, die an der Vorbereitung und/oder bei der Veranstaltung aktiv mitwirkten.